



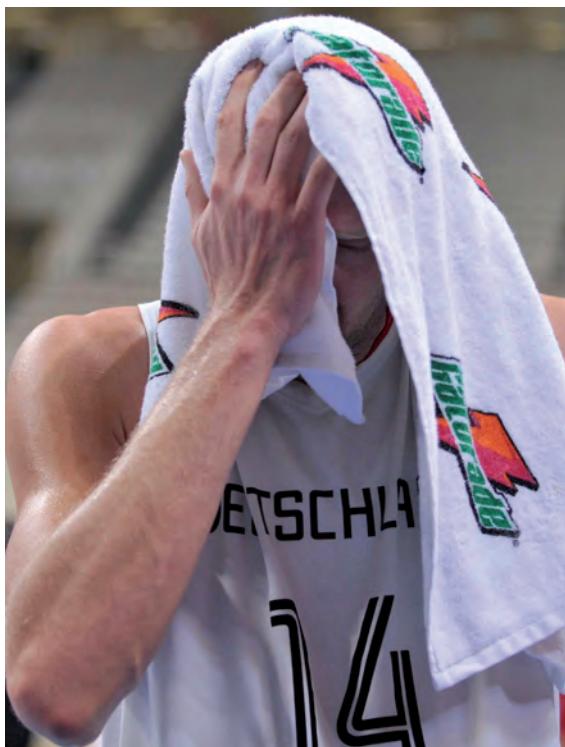
Im Rausch.

Erfolgreicher als erwartet verließ im Sommer 2005 für die ersatzgeschwächte deutsche Mannschaft die Europameisterschaft in Serbien-Montenegro, von der sie völlig überraschend mit der Silbermedaille zurückkehrte. Dirk Nowitzki spielte sich phasenweise in einen Rausch und avancierte zum vielumjubelten Star des Turniers. Am Ende wurde er mit durchschnittlich 26,1 Punkten zum Topscorer und wertvollsten Spieler (MVP) gekürt.



Im Zenit.

Die höchste individuelle Auszeichnung im Welt-Basketball nahm Dirk Nowitzki im Mai 2007 aus den Händen von NBA-Commissioner David Stern entgegen. Für seine herausragenden Leistungen während der NBA-Vorrunde 2006/07 wurde der Mavericks-Kapitän als wertvollster Spieler (MVP) mit der Maurice-Podoloff-Trophäe geehrt (oben). Seinen Karrieretraum, die Teilnahme an Olympischen Spielen, erfüllte er sich im Juli 2008 beim Qualifikationsturnier in Athen. Mit einem 96:82-Sieg über Puerto Rico löste die deutsche Mannschaft das Ticket für die Sommerspiele in Peking. Nach der Schluss sirene ließ Dirk Nowitzki seinen Emotionen mit einem Weinkampf freien Lauf und verschwand mit einem Handtuch über dem Kopf in der Kabine.





Auf dem Olymp.

»Die Eröffnungsfeier werde ich nie vergessen«, sagte Dirk Nowitzki über den Moment, als er die deutsche Delegation bei den Olympischen Sommerspielen 2008 in Peking unter den Augen von 91 000 Zuschauern im Nationalstadion und Milliarden an den TV-Geräten als Fahnenträger anführte (rechts daneben freut sich sein Handballer-Kumpel Christian Schwarzer). Die olympischen Ideale verkörperte der Würzburger in China auch äußerlich, indem er sich die fünf olympischen Ringe in seine Kurzhaarfrisur einrasieren ließ (rechte Seite).





In Rampenlicht.

In den Play offs 2010 blieben Dirk Nowitzki und seine Dallas Mavericks abermals frühzeitig auf der Strecke. Bereits in der ersten Runde war gegen den texanischen Rivalen San Antonio Spurs Endstation. Auch die beeindruckenden Leistungen des Würzburgers, der durchschnittlich 26,7 Punkte erzielte, konnten den wieder einmal enttäuschenden Saisonabschluss nicht verhindern.

Trotzdem bleibt seine Popularität ungebrochen. Im Juli 2010 wurde er von seinem Sponsor Nike nach Vorbild des Walk of Fame in Hollywood mit einem Stern auf der Berliner Einkaufsmeile Tauentzien geehrt.



Im Nationalteam

Europameisterschaft 1999 in Frankreich

Das erste große Turnier mit der Nationalmannschaft war für Dirk Nowitzki die Europameisterschaft 1999 in Frankreich. Die Vorbereitungen hatten für den 20-Jährigen mit Hindernissen begonnen. Bei einer Nasenoperation wurden ihm die Polypen entfernt, die Scheidewände gerichtet und die Nebenhöhlen gereinigt. Grund für den Eingriff: Der junge Deutsche hatte bei den fast täglichen Flügen in seiner ersten NBA-Saison immer häufiger über Beschwerden und Schmerzen geklagt.

Dirk Nowitzki verpasste die Vorbereitungsturniere in Helsinki und Berlin und stieß erst unmittelbar vor EM-Beginn zur Mannschaft von Bundestrainer Henrik Dettmann. In den beiden letzten Testspielen gegen Bosnien-Herzegowina in seiner Heimatstadt Würzburg (82:76) und Karlsruhe (50:64) waren alle Augen auf ihn gerichtet und er enttäuschte die Zuschauer nicht. Mit 20 beziehungsweise 12 Punkten avancierte er in den Länderspielen Nummer sieben und acht seiner Karriere zum Topscorer. Trotzdem warnte der NBA-Novize vor übertriebenen Erwartungen in seine Person: »Jeder geht davon aus, dass ich eine Führungsrolle übernehmen werde. Aber es wird nicht leicht werden. In Dallas war ich schließlich nur ein Rollenspieler, der ab und an einen freien Wurf erhalten hat«, so der Franke, der zwei Tage vor Turnierbeginn seinen 21. Geburtstag feierte. »Außerdem muss ich mich erst mal wieder an den europäischen Basketball gewöhnen. Das Spiel in der NBA ist total anders, dort wird zum Beispiel ausschließlich Mann-gegen-Mann verteidigt, hier gibt es auch Zonenverteidigung. Diese Umstellung darf man keinesfalls unterschätzen.« Ziel der deutschen Mannschaft war die Qualifikation für die Olympischen Spiele 2000 in Sydney. Platz fünf, voraussichtlich auch Platz sechs, würden dafür reichen – eine lösbare Aufgabe, trotz der verletzungsbedingten Absage des Berliner Leistungsträgers Marko Pesic, der sich eine Sehne im Finger gerissen hatte.

Auch in Vor- und Zwischenrunde in Dijon und Le Mans sollte das Krankenbulletin nachhaltig die Leistungen der Mannschaft beeinflussen. Zunächst brach sich Kapitän Henrik Rödl (Berlin), neben Kai Nürnberger (Bamberg) der einzige Verbliebene aus dem Europameister-Team von 1993, das Jochbein. Dann rissen bei Jörg Lütcke (ebenfalls Berlin) die Kreuzbänder im Knie. Ihr Auftaktspiel gegen Griechenland gewannen die Deutschen glücklich mit 59:58, wobei Dirk Nowitzki in der entscheidenden Phase des Spiels zeigte, was er bei seinem knapp viermonatigen NBA-Aufenthalt gelernt hatte: Er übernahm immer dann die Verantwortung, wenn bei seinen Mitspielern nichts mehr ging. Am Ende war er mit 21 Punkten einmal mehr der herausragende Werfer.



Olympia-Qualifikation verpasst

Im zweiten Match gegen Litauen, einen der Mitfavoriten auf den EM-Titel, setzte es die erwartete 74:84-Niederlage. Zum Abschluss der Vorrunde hielt sich das deutsche Team gegen Tschechien mit 77:68 schadlos und beendete Gruppe D auf dem zweiten Platz. Auch in diesen beiden Spielen war Dirk Nowitzki mit 16 beziehungsweise 23 Zählern Topscore. In der Zwischenrunde in Le Mans waren die Ausfälle der Berliner Fraktion aber dann nicht mehr zu kompensieren. Gegen den späteren Europameister Italien setzte es eine 53:74-Klatsche, gefolgt von einem 55:63 gegen die Türkei – in beiden Spielen wurde Dirk Nowitzki von rustikal agierenden Gegenspielern in die Mangel genommen und blieb mit jeweils acht Punkten blass. Erst mit einem 102:85 im finalen Zwischenrundenspiel über Kroatien qualifizierte sich das DBB-Team für die Finalrunde in Paris. Dirk Nowitzki war

Europameisterschaft 1999 in Frankreich

Deutschland

Team

Stephen Arigbabu (Papagos Athen/Griechenland)
Vladimir Bogojevic (Alba Berlin)
Patrick Femerling (Alba Berlin)
Jörg Lütcke (Alba Berlin)
Tim Nees (SSV ratiopharm Ulm)
Dirk Nowitzki (Dallas Mavericks/NBA)
Kai Nürnberger (TTL universa Bamberg)
Ademola Okulaja (University of North Carolina/NCAA)
Henrik Rödl (Alba Berlin)
Gerrit Tredenge (Bayer 04 Leverkusen)
Dražan Tomic (Telekom Baskets Bonn)
Denis Wucherer (SONY Mailand/Italien)
Trainer: Henrik Dettmann

Abschluss-Ranking

1. Italien
2. Spanien
3. Jugoslawien
4. Frankreich
5. Litauen
6. Russland
7. Deutschland
8. Türkei
9. Israel
10. Slowenien
11. Kroatien
12. Tschechien
13. Mazedonien
14. Ungarn
15. Bosnien-Herzegowina
16. Griechenland

mit 35 Punkten herausragender Werfer, stand nach der Schatten seines Kollegen Dražan Tomic, der gegen das Heimatland seiner Eltern 32 Zähler, davon 18 von jenseits der Drei-Punkt-Linie erzielt hatte.

Im Viertelfinale im Palais de Omnisport mussten sich die Deutschen wie erwartet Titelverteidiger Jugoslawien 68:78 geschlagen geben (Dirk Nowitzki: 11 Punkte), dennoch blieb ihnen über die Platzierungsrunde die Chance, sich für Olympia zu qualifizieren. Die Partie gegen Russland sollte zu einem »Endspiel« werden: Ein Sieg – und Deutschland wäre 2000 in Sydney dabei gewesen. Doch die Mannschaft war der nervlichen Belastung nicht gewachsen, lag bereits zur Halbzeit gegen einen auch nicht



gerade überwältigend spielenden Gegner mit 24:40 hinten – ein Rückstand, den man trotz deutlicher Leistungssteigerung nach dem Wechsel (Dirk Nowitzki war mit 15 Punkten erneut bester Werfer) nicht wettmachen konnte. Die Dettmann-Schützlinge unterlagen 70:74, der Traum von Olympia war ausgeträumt. Im Abschlussklassement wurde man Siebter. Platz sechs hätte für Olympia gereicht.

EM 2001 in der Türkei

Wie schon zwei Jahre zuvor stieß Dirk Nowitzki auch bei den Vorbereitungen auf die Europameisterschaft Ende August/Anfang September 2001 in der Türkei verspätet zur Mannschaft. Diesmal aber nicht aus gesundheitlichen Gründen. Vielmehr waren die versicherungstechnische Abwicklung seiner EM-Teilnahme – der Verband schloss eine Police über vier Wochen – sowie die Forderungen seines Mentors Holger Geschwindner die Ursachen. »Dirk muss individuell vorankommen, statt mit dem Nationalteam Schachspiele zu üben«, kritisierte Geschwindner die von Taktik betonten Trainingsformen des Nationalteams. »Da wird doch nur einstudiert, wer wann wohin laufen muss. Das ist doch kein Basketball, das dient doch nur der Befriedigung des Trainers am Spielfeldrand.«

Erst für Mitte August kündigte Geschwindner das Kommen seines Schützlings an. Die anderen Nationalspieler hatten zu diesem Zeitpunkt bereits eine vierwöchige Vorbereitung samt Konditionslehrgang in der Abgeschiedenheit der finnischen Seenlandschaft in den Knochen. Dirk Nowitzki absolvierte stattdessen zunächst mit seinen ehemaligen Mannschaftskameraden aus Würzburg, Robert Garrett, Demond Greene und Marvin Willoughby, ein einwöchiges Trainingslager am Starnberger See. Wenn schon nicht durch die Abstellung seines Schützlings, so leistete Geschwindner dem Deutschen Basketball Bund (DBB) anderweitig Unterstützung. Einen Großteil seiner Schulzeit hatte er im Alumnat im hessischen Laubach verbracht. Einer seiner Lehrer war damals der Großvater von Shawn Bradley, Mannschaftskamerad von Dirk Nowitzki bei den Dallas Mavericks. Der Verband wusste zwar seit längerem um die deutsche Abstammung des mit 2,29 Metern längsten Spielers der NBA – Bradleys Mutter war Deutsche, er selbst wurde im pfälzischen Landau geboren – und bemühte sich bereits sechs Jahre zuvor um dessen Einbürgerung. Bradley, damals bei den Philadelphia 76ers als einer der großen Hoffnungsträger in der NBA gehandelt, hatte dem DBB allerdings eine Absage erteilt. Er hegte seinerzeit die Hoffnung, eines Tages in ein amerikanisches »Dream Team« berufen zu werden.

Verstärkung aus Dallas

Geschwindner jedoch gelang es bei einer seiner vielen Dallas-Reisen, den mittlerweile 29-Jährigen vom Reiz der deutschen Nationalmannschaft zu überzeugen.

Gleichzeitig knüpfte er Kontakte zu Rolando Blackman, dem erfolgreichsten Korbjäger in der Klubgeschichte der Texaner, inzwischen als Defense-Coordinator im Trainerstab der Mavericks tätig. Blackman erklärte sich bereit, Bundestrainer Henrik Dettmann bei der Europameisterschaft als Assistent zu unterstützen und reiste bereits für die Finals piele um die deutsche Meisterschaft zwischen Berlin und Bonn nach Deutschland. Mit Akribie trug DBB-Sportdirektor Wolfgang Brenscheidt die Unterlagen zur Einbürgerung Bradleys zusammen, darunter sogar ein polizeiliches Führungszeugnis der amerikanischen Kriminalbehörde FBI. Zwei Wochen vor EM-Beginn erhielt der NBA-Star Grünes Licht. Für Bundestrainer Dettmann galt es zunächst jedoch noch, ein Problem zu lösen. Da nur ein einziger eingebürgerter Akteur pro Team nominiert werden durfte, musste er schweren Herzens seinen besten Spielmacher Vladimir Bogojevic, bei der EM zwei Jahre zuvor in Frankreich immerhin bester Passgeber des gesamten Turniers, aus dem Kader streichen. Die Sympathien der Mitspieler galten dem gebürtigen Jugoslawen, ebenso wie die von Henrik Dettmann – allein schon aus sportlichen Gründen. Die Verantwortlichen des Verbandes verschlossen sich jedoch dessen Argumentation: Sie hätten nicht wochenlang die Einbürgerung von Bradley betrieben, um ihn dann nicht spielen zu lassen.

Turnierstart auf der Toilette

Die Vorbereitung verlief durchwachsen. Dennoch reiste die Mannschaft guten Mutes zur Vorrunde in den Badeort Antalya. Erklärtes Turnierziel war ein Platz unter den ersten fünf, mit dem man sich für die Weltmeisterschaft 2002 in Indianapolis qualifizieren würde. Bundestrainer Dettmann bezeichnete gleich das erste Turnierspiel gegen Estland als Schlüsselspiel: »Ein Auftaktsieg würde den weiteren Turnierverlauf leichter machen.« Weitere Gegner in Vorrundengruppe C waren Kroatien und Turnierfavorit Jugoslawien.

Für die deutsche Mannschaft und Dirk Nowitzki begann das Auftaktspiel jedoch mit einem Schock. Der 23-Jährige hatte am Vormittag in seinem Hotelzimmer, entgegen sämtlicher Warnungen, Leitungswasser getrunken. Schon wenig später suchte ihn eine Magen- und Darmverstimmung heim. Erinnerungen an die Lebensmittelvergiftung vier Monate zuvor während der Play-offs mit den Mavericks wurden wach. Der Mannschaftsarzt verabreichte ihm eine Kochsalzinfusion, die ihm aber alles andere als gut bekam. Wenige Sekunden bevor Bundestrainer Henrik Dettmann seine Anfangsformation auf das Parkett der Anfas Arena schicken wollte, klagte der 2,11-Meter-Hüne über Schwindelgefühle und verschwand, von einem Betreuer gestützt, in der Umkleidekabine. Dort übergab er sich mehrfach.

Die Mannschaftskollegen wirkten wie gelähmt und lagen nach knapp vier Minuten 1:7 hinten. Dirk Nowitzki ließ sie jedoch nicht im Stich und kehrte, kreidebleich im Gesicht, in die Halle zurück. Nach einer kurzen Erholungspause auf der Reser-



vebank wurde er eingewechselt. Die Schwächung war wie weggeblasen. Mit einer überragenden Leistung und 33 Punkten führte er sein Team zum 92:71-Sieg. »Für Dirk ist Basketball eben die beste Medizin«, scherzte Bundestrainer Dettmann. Keine 24 Stunden später ließ der NBA-Star 31 Punkte gegen Kroatien folgen und schoss seine Mannschaft damit zu einem 98:88-Sieg. Zumindest der zweite Gruppenplatz und damit die Teilnahme am Ausscheidungsspiel über den Viertelfinal-Einzug war gesichert. Als eine Nummer zu groß erwies sich dann im abschließenden Vorrundenspiel der spätere Europameister Jugoslawien. Frühzeitig zog sich Dirk Nowitzki im Duell gegen seinen NBA-Kollegen Predrag Stajakovic von den Sacramento Kings vier Fouls zu und musste bereits in der 35. Minute das Feld verlassen. Seine 15 Punkte reichten nicht, die deutsche Mannschaft verlor 73:86 und musste tags darauf das Entscheidungsspiel gegen den Dritten der Parallelgruppe D, Griechenland, bestreiten.

Unglaubliche Aufholjagd

Es wurde ein Spiel, das in die deutsche Basketball-Geschichte eingehen sollte. Nach einem katastrophalen ersten Viertel lagen Dirk Nowitzki & Co. mit 10:29 zurück – das Viertelfinale war in weite Ferne gerückt. Doch die Mannschaft gab nicht auf. Bis zur Halbzeitpause kämpfte sie sich auf 31:45 heran. Auch nach Seitenwechsel verkürzten die DBB-Auswahl Punkt um Punkt. Mit fünf Zählern in Folge schaffte Dirk Nowitzki in der 31. Minute den 60:61-Anschluss, mit einem Dreier schoss er wenige Sekunden später die erste deutsche Führung zum 63:61 heraus. Die Halle stand Kopf, Deutschland gewann 80:75, die Spieler lagen sich freudetrunkener in den Armen, das Viertelfinale war erreicht. Mit 25 Punkten und 15 Rebounds war Dirk Nowitzki einmal mehr der herausragende Akteur auf dem Parkett. »Ich denke, der Charakter der Mannschaft stimmt«, sagte er. »Uns zeichnet aus, dass wir das Letzte aus uns herausholen.«

Nach nur zweistündiger Bettruhe brach die Mannschaft am nächsten Morgen in den Endrunden-Spielort Istanbul auf. Tags darauf stand bereit das Viertelfinale gegen Frankreich, den Silbermedaillengewinner der Olympischen Spiele im Jahr zuvor in Sydney, auf dem Programm. Und auch hier ging die »Ein-Mann-Show« des Dirk Nowitzki weiter. Mit 32 Punkten schoss er das deutsche Team erstmals seit dem EM-Triumph von 1993 in München und zum zweiten Male überhaupt ins Halbfinale, was gleichzeitig die Qualifikation zur WM 2002 in Indianapolis bedeutete. Die Schlussphase der Partie war an Spannung kaum zu überbieten: 47 Sekunden vor Schluss steht es 77:77, Dirk Nowitzki bringt sein Team mit Offensivrebound und Korbleger 79:77 in Front und wird dabei gefoulert. Allerdings vergibt er den anschließenden Zusatzfreiwerf. Noch einmal haben die Franzosen Ballbesitz, verlieren diesen aber leichtfertig. Mithat Demirel besiegelte mit zwei Freiwürfen den Sieg.



Im Halbfinale gegen Gastgeber Türkei glich die Abdi Ipekci-Halle mit 12 000 freien Zuschauern einem Tollhaus. Es entwickelte sich eine Nervenschlacht, in der sich die Deutschen unglücklich mit 78:79 nach Verlängerung geschlagen geben mussten. Acht Sekunden vor Ablauf der regulären Spielzeit brachte Dirk Nowitzki – mit 22 Punkten erneut bester Werfer – Deutschland mit nur einem verwandelten Freiwurf 70:67 in Front. Der Finaleinzug war greifbar nahe. Die Deutschen hätten nur einen türkischen Spieler foulten und diesen damit an die Freiwurflinie schicken

Europameisterschaft 2001 in der Türkei

Deutschland

Team
Stephen Arigbabu (Dafni Athen/Griechenland)
Shawn Bradley (Dallas Mavericks/NBA)
Mithat Demirel (SSV hagebau Weißenfels)
Patrick Femerling (Olympiakos Piräus/Griechenland)
Robert Garrett (DJK S.Oliver Würzburg)
Stefano Garris (Alba Berlin)
Dirk Nowitzki (Dallas Mavericks/ NBA)
Ademola Okulaja (CB Girona/Spanien)
Stipo Papic (Alba Berlin)
Marko Pesic (Alba Berlin)
Drazan Tomic (Elan Sportif Chalonnais/Frankreich)
Marvin Willoughby (DJK S.Oliver Würzburg)
Trainer: Henrik Dettmann

Abschluss-Ranking

1. Jugoslawien
2. Türkei
3. Spanien
4. Deutschland
5. Russland
6. Frankreich
7. Kroatien
8. Lettland
9. Griechenland
10. Israel
11. Italien
12. Litauen
13. Bosnien-Herzegowina
14. Estland
15. Slowenien
16. Ukraine

müssen – dort wären maximal zwei Zähler möglich gewesen. Doch die entsprechende Anweisung von der Trainerbank blieb aus. Der Türke Hidayet Türkoglu dribbelte über das gesamte Feld und warf von der Dreierlinie – der Ausgleich (70:70). In der Verlängerung führten wieder die Gäste, doch erneut glich Türkoglu per Dreier zum 77:77 aus. Dirk Nowitzki schied kurz darauf mit seinem fünften Foul aus, Patrick Femerling verwandelte 33 Sekunden vor dem Ende nur einen von zwei Freiwürfen (78:77) und abermals Türkoglu erzielte 3,6 Sekunden vor Ablauf der Verlängerung den Siegtreffer.

Die Enttäuschung in der deutschen Mannschaft war riesengroß. So groß, dass sie tags darauf auch das Spiel um den dritten Platz gegen Spanien – trotz 43 Punkten von Dirk Nowitzki – mit 90:99 verlor. Trotzdem avancierten die Basketballer in der Heimat zu Nationalhelden. Sie füllten die Lücke, die die Fußballer hinterlassen hatten.



Die hatten das WM-Qualifikationsspiel im Münchener Olympiastadion gegen England nach einer peinlichen Vorstellung 1:5 verloren und wurden in den Medien zu Versagern abgestempelt. Bild titelte daraufhin mehrfach mit Dirk Nowitzki und dessen Heldenataten. Die Einschaltquoten des DSF stiegen von 270 000 Zuschauern beim ersten Spiel gegen Estland auf 3,7 Millionen beim Halbfinale gegen die Türkei – mehr Menschen hatten in Deutschland noch nie ein Basketball-Spiel im Fernsehen gesehen. Der Erfolg trug den Namen Dirk Nowitzki. Mit durchschnittlich 28,7 Punkten war der 23-Jährige erfolgreichster Werfer der EM, bei der Wahl zum MVP zog er allerdings gegen den Jugoslawen Stojakovic knapp den Kürzeren. Seine EM-Bilanz war eine Mischung aus Stolz und Enttäuschung: »Die Medaille haben wir im Halbfinale verspielt und nicht gegen Spanien. Wir waren so nah dran am Finale. Unmittelbar nach der Schlussvorentscheidung waren wir natürlich alle maßlos frustriert. Ich persönlich denke schon, dass ich ein gutes Turnier gespielt habe. Wer mich allerdings besser kennt, weiß, dass ich sehr selbstkritisch bin. Und dann muss ich gestehen, dass das Halbfinale meine EM-Bilanz doch ein wenig überschattet. Dass ich gleich sechs oder sieben Freiwürfe verhaue, darf mir eigentlich nicht passieren. Ich habe in der folgenden Nacht auch sehr schlecht geschlafen.« Sein Teamkollege von den Dallas Mavericks, Shawn Bradley, konnte keinerlei Akzente setzen. Das Gastspiel des 2,29-Meter-Hünen im Nationalteam fiel in die Kategorie »Reinfall«.

Weltmeisterschaft 2002 in Indianapolis

Für Dirk Nowitzki wurde die Teilnahme an der 14. Weltmeisterschaft Anfang September im amerikanischen Indianapolis zu einem Wettkampf gegen die Zeit. Wenige Tage nach dem Play-off-K.o. der Dallas Mavericks hatte er sich an seinem lädierten linken Sprunggelenk operieren lassen. Während sich seine Mannschaftskameraden Ende Juni zu einem ersten Lehrgang in Berlin versammelten, kehrte der 24-Jährige gerade erst von einem einwöchigen Urlaub mit Teamkamerad Steve Nash in Kanada in seine Heimatstadt Würzburg zurück. »Ich hoffe doch«, antwortete er auf die Frage, ob es denn mit der WM-Teilnahme klappe. »Ich spiele schließlich gerne für mein Heimatland. Und dass die WM in meiner Wahlheimat USA stattfindet, ist zusätzliche Motivation. Aber die Zeit wird knapp.«

Mit Basketball war es zunächst noch nichts. Vier Wochen musste er nach der Operation auf Anraten der Ärzte pausieren, auf dem Programm standen lediglich leichtes Joggen und Radfahren. »Es ist geplant, dass ich am 11. August zum Team stoßen und dann das Turnier um den Supercup in Braunschweig mitspielen werde«, beschrieb der Würzburger seinen Terminplan. Der NBA-Star wurde rechtzeitig fit. Nach dem üblichen Trainingscamp bei seinem Mentor Holger Geschwindner in Rattelsdorf – im Vordergrund stand diesmal die Verbesserung von Beinarbeit, Defensive und Spielübersicht – stieß er zum vereinbarten Termin zur Mannschaft. Beim



Übungsprogramm von Bundestrainer Henrik Dettmann in der Berliner Max-Schmeeling-Halle war Dirk Nowitzki allerdings zum Zuschauen verdammt: »Es gibt noch immer Unklarheiten wegen der Versicherung.«

Einen Tag zuvor hatte sich Mark Cuban, Besitzer der Dallas Mavericks, bei den Verantwortlichen des Deutschen Basketball Bundes gemeldet und den Einsatz seines Angestellten bei Spiel und Training untersagt. Gleiches galt auch für den im Jahr zuvor eingebürgerten Deutsch-Amerikaner Shawn Bradley. »So lange die Versicherungsfrage nicht vollständig geklärt ist, kann keiner unserer Jungs bei der WM spielen«, so Cuban. Neben den beiden Deutschen wären auch die ebenfalls bei den Mavericks angestellten US-Amerikaner Michael Finley und Raef LaFrentz, der Kanadier Steve Nash sowie der Chines Wang Zhizhi vom WM-Ausschluss betroffen gewesen. Cuban war der Meinung, dass es keine adäquate finanzielle Absicherung für seinen Klub gebe, sollte sich einer der Spieler bei den Titelkämpfen verletzen.

Säbelrasseln um WM-Teilnahme

Ungeklärte Versicherungsfrage? Das sah man beim DBB natürlich anders. Normalerweise werden Spieler aus der NBA von ihren Klubs für Olympische Spiele, Welt- und Europameisterschaften freigegeben, was durch einen Vertrag zwischen der Liga und dem Weltverband FIBA geregelt wird. Der nationale Verband muss pro Spieler eine vergleichsweise geringe Versicherungssumme von 14 000 Dollar zahlen. Das galt jedoch nicht für Dirk Nowitzki. Beim Würzburger trat eine sogenannte Ausschlussklausel in Kraft: Sein frisch operiertes, linkes Sprunggelenk war vorübergehend aus dem Versicherungsschutz herausgenommen. Deshalb schloss der DBB für 200 000 Euro beim Hamburger Makler Marine Assekuranz eine zusätzliche Police ab. Die Mavericks hätten dadurch im Falle einer Verletzung ihres Starspielers bei der WM bis zu 10,1 Millionen Dollar (entsprechend dem Jahressalar Dirk Nowitzkis) kassiert. »Wir haben zwei Monate Tag und Nacht gearbeitet, um Dirks WM-Teilnahme sicher zu stellen«, erklärte DBB-Sportdirektor Wolfgang Brenscheidt. »Wir haben ein medizinisches Gutachten vorgelegt, das bestätigt, dass seine Verletzung ausgeheilt ist. Und wir haben versicherungstechnisch alle Auflagen erfüllt.« Auch Russ Granik, stellvertretender NBA-Boss, bestätigte: »Deutschland hat die Voraussetzungen erbracht.«

Cuban war die Summe jedoch zu gering. Er berief sich auf eine 15 Jahre alte Vereinbarung zwischen NBA und Klubbesitzern und verlangte für alle WM-Starter aus Reihen Mavericks einen Versicherungsschutz für den Fall langfristiger Verletzungen oder gar der Sport-Invalidität in Höhe von 285 Millionen Euro – im Fall von Dirk Nowitzki wären dies allein rund 80 Millionen Dollar bis Vertragsende im Jahr 2008 gewesen. »Es kann nicht sein«, nörgelte Cuban, »dass das Restrisiko an mir hängen bleibt.« Bundestrainer Dettmann hatte angesichts der Sachlage längst den Überblick verloren. Er sagte: »Das ist Sportpolitik und nicht mehr mein Aufgabenbereich.« Und



Sportdirektor Brenscheidt vermutete, dass Deutschland als Spielball der Interessen missbraucht werde: »Da geht es längst nicht mehr um Dirk Nowitzki, das Ganze ist ein Konflikt zwischen Cuban und der NBA.« Die Liga und der exzentrische Mavericks-Boss lagen bekanntlich seit längerem im Clinch. »Es brodelt drüben«, so Brenscheidt. »Cuban hat mittlerweile andere Klubbesitzer auf die vermeintliche Versicherungslücke hingewiesen. Momentan ist die WM-Teilnahme aller NBA-Spieler ungewiss.«

Cuban lenkte schließlich ein. Auch weil Holger Geschwindner bei dem Amerikaner Überzeugungsarbeit leistete: »Klar ist Dirk Angestellter der Dallas Mavericks, die ein Recht auf finanzielle Absicherung haben«, sagte der Ex-Nationalspieler. »Doch dafür ist über Gebühr gesorgt worden. Es kommt jetzt auf die Spieler an. Darauf, wie sie sich entscheiden und wie sie ihren Willen gegenüber Mark Cuban formulieren.« Dirk Nowitzki tat seine Überzeugung kund: Vorsichtig zwar, aber eindeutig. »Die meisten Spieler haben in den vergangenen Jahren eine so gute Beziehung zu Mark aufgebaut, da wäre es der größte Fehler meines Lebens gewesen, da was dazwischen zu bringen. Hätte er gesagt, er will nicht, dass ich die WM spiele, hätte ich sehr wahrscheinlich auch nicht gespielt.« Es siegte jedoch die Vernunft. Und Cuban erklärte: »Deutschland kümmert sich, Dirk kümmert sich – der amerikanische Verband und die NBA aber nicht.« Deshalb habe er seine Zusage auch nur für die WM-Teilnahme des Deutschen gegeben, nicht aber für seine anderen Profis. Aber auch bei Steve Nash, Michael Finley, Raef LaFrentz und Wang Zhizhi gab er später seine starre Haltung auf.

Beinahe-Sieg gegen die USA

»Es war ganz schön nervig, dass sich der ganze Schmarrn fast über einen Monat hingezogen hat«, gab Dirk Nowitzki zu. »Jetzt aber ist es wichtig, dass wir uns gut vorbereiten und eine gute WM spielen.« Wie geplant schlüpfte er beim Supercup in Braunschweig erstmals ins DBB-Dress. Bei dem Vier-Nationen-Turnier erzielte die deutsche Mannschaft mit der knappen 87:88-Niederlage nach zweimaliger Verlängerung gegen Welt- und Europameister Jugoslawien einen Achtungserfolg, der Gutes für die bevorstehende WM erwarten ließ. Keine Berücksichtigung im Kader fand indes Shawn Bradley. Der 2,29 Meter lange Centerspieler, der im Jahr zuvor bei der EM in der Türkei im deutschen Team debütiert hatte, war lange verletzt, zudem wäre beim Verband ohnehin kein Geld für eine zweite Versicherungsprämie in ähnlicher Höhe wie der von Dirk Nowitzki vorhanden gewesen. Bundestrainer Henrik Dettmann konnte den Verlust aus sportlicher Sicht verschmerzen: Bradley hatte im Vorjahr ohnehin nicht überzeugt. Für die Position des naturalisierten Spielers nominierte er Misan Nikagbatse, einen in Berlin geborenen Sohn eines Nigerianers und einer Finnin, der für den griechischen Klub Olympiakos Piräus spielte.

»Ich bin sicher, dass wir eine ganz gute Truppe am Start haben. Unser Ziel ist das Erreichen der zweiten Runde. In unserer Vierergruppe kommen ja drei Mannschaften weiter«, formulierte Dirk Nowitzki das WM-Ziel. In Vorrunden-Gruppe C traf die deutsche Mannschaft auf China, Gastgeber USA und Außenseiter Algerien. Noch einmal der Würzburger: »Wir müssen das erste Spiel gegen China gewinnen, damit wir für das Turnier gleich den richtigen Rhythmus finden. Wenn wir was reißen wollen, sollten wir schon als Gruppenzweiter in die Zwischenrunde gehen. Aber Forderungen, dass wir am Ende unter die ersten Vier kommen müssen, sind totaler Schwachsinn.« Die Favoritenrolle, so Dirk Nowitzki, gehöre den Amerikanern, »auch wenn sie nicht mehr solch ein Dream Team haben wie damals 1992 in Barcelona«.

Die erste WM im eigenen Land fand bei den NBA-Stars wenig Interesse. Nicht ein All Star stand im Aufgebot von Trainer George Karl (Milwaukee). Shaquille O'Neal, Kobe Bryant, Tim Duncan, Tracy McGrady, Kevin Garnett, Chris Webber, Vince Carter – sie alle legten im Sommer lieber die Füße hoch. Trotzdem reichte es, um die deutsche Mannschaft in einem abschließenden Testspiel in Portland/Oregon 91:73 zu besiegen – Dirk Nowitzki erzielte 23 Punkte.

Zum Turnieraufakt gegen Asienmeister China mit dem 2,26 Meter langen NBA-Star Yao Ming von den Houston Rockets hatte die deutsche Mannschaft, angeführt von einem überragenden Dirk Nowitzki (30 Punkte), wenig Mühe und gewann planmäßig 88:76. Tags darauf folgte die Partie gegen Gastgeber USA – und beinahe wäre den Deutschen ein historischer Sieg gelungen: 67:65 führte der Außenseiter im dritten Viertel, leistete sich jedoch drei Leichtsinnfehler in Folge. Das reichte den Amerikanern, um uneinholbar auf 77:67 davonzuziehen. Am Ende siegten die Amerikaner 104:87 – das Spiel war jedoch knapper, als es das Ergebnis aussagt. Und hätte Dirk Nowitzki, der bereits zur Pause 22 Zähler auf seinem Konto hatte und am Ende mit 34 Punkten und zehn Rebounds in der Statistik stand, etwas mehr Unterstützung von seinen Nebenleute erhalten, wäre die Sensation möglich gewesen – doch außer Ademola Okulaja punktete kein weiterer Deutscher zweistellig.

Nach dem mühelosen 102:70 im abschließenden Vorrundenspiel gegen Afrika-Vizemeister Algerien – zur Halbzeit führte das DBB-Team schon 60:24 – stand die deutsche Mannschaft als Gruppenzweiter in der Zwischenrunde und konnte sich mit ihrer erfrischenden und temporeichen Spielweise gute Chancen ausrechnen, in der sechs Teilnehmer umfassenden Gruppe einen Platz unter den ersten vier und damit den Einzug ins Viertelfinale zu erreichen. Entsprechend zufrieden resümierte Dirk Nowitzki, der die Vorrunde mit durchschnittlich 29,3 Punkten als zweitbester Korbschütze des Turniers hinter dem Puerto Ricaner Elias Ayuso (30,0) abgeschlossen hatte: »Wir haben unser Minimalziel erreicht. Und ich bin mir sicher, dass wir uns noch steigern werden. Schließlich sind wir eine Turniermannschaft.« Bundestrainer Dettmann meinte: »Im Vergleich zur EM vor einem Jahr in der Türkei haben wir uns



weiterentwickelt. Wir kontrollieren unsere Emotionen jetzt besser.« Und das Fachblatt »Basketball« vermutete auf seiner Titelseite: »Da geht was.«

Fehlende Treffsicherheit

Die Stimmung im deutschen Lager war also prächtig. In der Zwischenrunde verlor Dirk Nowitzki jedoch auf einmal seine Treffsicherheit. Gegen Ozeanien-Meister Neuseeland erzielte er zwar 17 Punkte, warf aber von 16 Versuchen elfmal daneben. Weil der Gegner schwach spielte, reichte es dennoch zu einem ungefährdeten 84:64-Erfolg. »Ich bin frustriert, dass die Mannschaft nicht in der Lage ist, vier Viertel konzentriert durchzuspielen«, vermisste Dirk Nowitzki abermals die Unterstützung seiner Nebenleute. »Alleine kann ich keine Spiele gewinnen.« Auch Bundestrainer Dettmann fand kritische Worte: »Wir brauchen andere Optionen als Dirk, das haben wir heute gesehen.« Gegen Argentinien avancierte der Blondschoß mit 21 Punkten erneut zum Topscorer, zehn Rebounds sprachen zudem für seinen großen Einsatzwillen. Aber seine Trefferquote war erneut schwach: Von 17 Würfen verfehlten 14 ihr Ziel, Deutschland verlor 77:86. Während Bundestrainer Dettmann aufkommende Müdigkeit mit fünf Spielen binnen sechs Tagen für das fehlende Wurfglück seines Starspielers ausmachte (»Besonders für die Spieler, die die meiste Verantwortung in ihren Teams tragen, ist diese Belastung extrem schwierig«), suchte Dirk Nowitzki Rat bei seinem Berater Holger Geschwindner. Die Folge: Der Ex-Nationalspieler setzte sich umgehend in eine der nächsten Maschinen nach Indianapolis, um seinem Schützling beizustehen.

Holger Geschwindner: Bei Anruf kommt der Schussdoktor

Dirk Nowitzki zögerte nicht lange. Als er im Play-off-Viertelfinale der Saison 2002/03 gegen die Sacramento Kings eine bis dahin nicht bekannte Schwäche bei seinen Distanzwürfen offenbarte, wählte er die Handynummer von Holger Geschwindner. Mit einer der nächsten Maschinen schwebte der 58-Jährige in Dallas ein. »Die Wurfschwäche«, sagte Geschwindner bei seiner Ankunft, »kriegen wir schon geheilt.« Die Tageszeitung »Dallas Morning News« titelte daraufhin: »Der Doktor auf Hausbesuch.«

Bei Dirk Nowitzki geht nichts ohne Holger Geschwindner, seit ihn dieser Ende 1993 bei einem Jugendspiel in Schweinfurt entdeckte. Der Ex-Nationalspieler ist Förderer, bester Freund, Mentor, persönlicher Berater und Trainer des NBA-Stars. »Er ist quasi alles für mich«, sagt Dirk Nowitzki. Geschwindner verlangt für seine Dienste kein Geld. Er hat den Basketballer und Menschen Dirk Nowitzki als sein Lebenswerk auserkoren. »Das Leben«, sagt er, »hat vielleicht 30 000 Tage. Und die Leute haben nix Besseres zu tun, als hinter der Kohle herzurennen. Ich hab einfach meinen Spaß daran, mit Dirk zu arbeiten.« Geschwindner hat finanziell längst ausgesorgt. Der studierte Mathematiker ist Inhaber